



SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
IN IRAN

Teheran, den 26. April 1956.

B.11.1.C.-A/R

P.B. Nr. 6

VERTRAULICH

Tour d'horizon nach der Konferenz von Teheran

Herr Bundesrat,

Der britische Botschafter Sir Roger Stevens war so freundlich, mir seine Eindrücke der Konferenz von Teheran und der Situation im Mittleren Osten zu schildern.

Die wesentliche Bedeutung dieser Konferenz der Mitglieder des Paktes von Bagdad ist psychologischer Natur. Es besteht kein Zweifel, dass die vier Staaten des Mittleren Ostens, die das Rückgrat des Paktes ausmachen, in ihrem Vertrauen gestärkt wurden und bereit sind, zur Erreichung gemeinsamer Ziele Anstrengungen zu machen. Aber neben dieser psychologischen Wirkung dürfen auch die praktischen Projekte, die an der Konferenz besprochen wurden, nicht unterschätzt werden. Eine ganze Reihe solcher Projekte betreffen die Verbesserung der Ernährung dieser Völker, die Bekämpfung der verschiedensten Schäden an den Kulturen sowie namentlich grössere Unternehmungen auf dem Gebiete der Bewässerung und der Strassen- und Bahnverbindungen. Es ist zuzugeben, dass verschiedene Punkte, die im Communiqué figurieren, nicht neu sind, sondern lediglich in das Programm der Paktorganisation hereingenommen wurden. Unter den Projekten, die im Communiqué nicht figurieren, sind

Herrn Bundesrat Max Petitpierre
Chef des Eidgenössischen Politischen Departements

B e r n



namentlich die irakischen Vorschläge für gemeinsame iranisch-irakische Flussregulierungs- und Bewässerungsanlagen im Gebiet von Kurdistan zu nennen. Hierüber konnte keine Einigung erzielt werden, weil Iran seine Zustimmung von einer vorgängigen Regelung der Grenzfragen im Shat-el-Arab abhängig macht. Wie erinnerlich beansprucht Irak seit bald vierzig Jahren den ganzen Fluss als Staatsgebiet, so dass zurzeit die neueren Dockanlagen von Khorramshahr und Abadan auf irakischem Staatsgebiet liegen. Eine spezielle irakische Kommission wird sich Ende Juni in Teheran einfinden, um diese Diskussion weiterzuführen.

Der grösste praktische Erfolg der Konferenz liegt jedoch unzweifelhaft in der Mitwirkung der USA. Obwohl die Amerikaner formell nur den drei Gruppen Wirtschaft, Subversion und militärische Liaison beigetreten sind, kann man ruhig sagen, dass sie im Effekt dem Pakt beigetreten sind. Der Umstand, dass sie sich zu gleichen Teilen an den Verwaltungskosten der Faktorganisation beteiligen und dass sie für die gemeinsamen Projekte der Mitgliedstaaten grosszügige finanzielle Hilfe zugesagt haben, ist in erster Linie der energischen und verständnisvollen Haltung Loy Henderson's zu verdanken, der Washington während der Konferenz telegraphisch alle die genannten positiven Schritte proponierte und dabei Zustimmung fand.

"Auch wir Engländer", so fügte Sir Roger bei, "haben unsere Hilfe wo immer möglich angeboten, aber ich muss gestehen, dass unsere finanziellen Angebote jedenfalls so bescheiden waren, dass sie nicht ins Gewicht fallen. Unsere gegenwärtige Lage ist leider zu angespannt, als dass wir ein mehreres tun konnten. Wir wollen hauptsächlich helfen, in Irak und Iran geschultes Personal heranzubilden, das im-

- 3 -

stande sein wird, die gesundheitlichen Schäden, Epidemien, Lebensmittelverschwendung durch schlechte Lagerung und Parasiten zu bekämpfen."

Die amerikanischen Wahlen haben für diese Konferenz keine Bedeutung gehabt. Auch ohne Wahlen hätte Amerika nicht mehr tun können als es tat, weil es immer noch im Begriffe ist, seine politische und diplomatische Haltung zu den Problemen des Mittleren Ostens zu gestalten und sich im jetzigen Augenblick daher nicht stärker festlegen will. Die Schwierigkeiten mit Saudiarabien sind sehr ernst zu nehmen, da beispielsweise der Pachtvertrag für den militärischen Luftstützpunkt Dhahran diesen Sommer abläuft und die Araber dessen Erneuerung ganz offen von amerikanischen Konzessionen auf dem Gebiete der Rüstung abhängig machen.

Irak

Auf meine Frage betreffend die Situation in Irak erwiderte mein Gesprächspartner, dass nach Meinung seines Kollegen Sir Michael Wright die Lage in Bagdad zurzeit eher günstiger sei als noch vor einigen Monaten. Einerseits sei die Gesundheit von Nouri Said wieder ausgezeichnet, andererseits seien doch eine ganze Reihe von paktfreundlichen Persönlichkeiten vorhanden, die imstande wären, die Politik Nouri's weiterzuführen, wenn dieser plötzlich ausscheiden würde. Allerdings drohe grösste Gefahr von Seiten der arabischen Infiltration. Aegypten agitiere unablässig auf politischer Grundlage, während die Sauditen dazu das nötige Gold liefern, so dass sich ein ähnliches Bild ergibt wie seinerzeit in Jordanien.

Palästina Problem

Sir Roger bestätigt ebenfalls, dass das Foreign Office von der Haltung Oberst Nasser's sehr enttäuscht ist. "Wir gelangen nun zur Ueberzeugung", so fügt er bei, "dass Nasser uns die ganze Zeit an der Nase herumgeführt hat und in Wirklichkeit unbeirrt seine Hegemoniepläne weitertreibt. Sein Traum, die ganze arabische Welt zu führen, scheint ihn stärker zu bestimmen, als die Einsicht, dass ein ausbrechender Krieg auf jeden Fall enormen Schaden anrichten müsste. Die russische Schwenkung zugunsten einer Lösung durch die Vereinigten Nationen möchte ich persönlich nicht allzu ernst nehmen, obwohl die Besprechungen mit den Russen in London, die sich ja hauptsächlich um den Mittleren Osten drehen, möglicherweise zu ganz konkreten Beschlüssen führen, auf die die Russen nicht gut wieder zurückkommen können. Wir sind nach wie vor äusserst misstrauisch und nehmen zu unserm Leitfaden, dass den Russen jedes Mittel recht ist, um sich in diesem Gebiet festzusetzen."

Bahrein und Persischer Golf

Die Gerüchte um die Bildung einer Föderation der Scheichtümer des Persischen Golfes unter britischer Führung hat Sir Roger natürlich ebenfalls vernommen, und zwar sogar aus dem Munde von Herrn Premierminister Ala, erklärt dazu jedoch, sie seien unwahr. "Unsere Erfahrung zeigt", so führt er aus, "dass diese Scheiche untereinander zu uneins sind, um die Schaffung einer solchen politischen Föderation möglich erscheinen zu lassen. Dagegen haben diese Kleinstaaten untereinander ein Liaisonkomitee gebildet, das in erster Linie ökonomische und zollpolitische Zwecke verfolgt. Es handelt sich um das Fürstentum Koweit, um Bahrein, den Sultan von Masqat und die Scheiche von Abu Dhabi und Sharja, an der

Omanküste, wo sich die wichtigen neuen Erdölfelder befinden."

Nach Angabe meines Gesprächspartners befasst sich Grossbritannien nicht mit der aussenpolitischen Vertretung des Sultanats Masqat. Dagegen musste gerade diesem Fürsten militärische Hilfe geleistet werden, als die Araber versuchten, sich der Oase von Bureimi zu bemächtigen. Er gibt zu, dass in diesem Gebiet zurzeit britische Truppen stationiert sind, um allen Eventualitäten vorzubeugen.

Was Bahrein selbst anbelangt, so hat nicht nur das iranische Parlament, sondern auch die Presse von Teheran vor und während der Konferenz heftig Lärm geschlagen. Aus einem Gespräch mit dem Schah konnte Sir Roger feststellen, dass diese Attacken von allerhöchster Stelle aus provoziert worden waren. Es war angeblich die Reaktion auf die Meldungen, dass der Scheich von Bahrein in geheimen Verbindungen mit der Regierung von Bagdad stand und ein grösseres Kontingent irakische Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung importieren wollte. In Wirklichkeit sei weder das eine noch das andere wahr. Auf meine Frage musste Sir Roger allerdings zugeben, dass die Behörden von Bahrein unter allen Umständen vermeiden möchten, britische Polizei oder gar Truppen einzusetzen und wegen des grossen Mangels an arabischem Polizeipersonal eben doch in Richtung Bagdad nach Verstärkung Umschau halten müssen.

Nach Meinung Sir Roger's wird die Bahreinfrage zwischen Iran und Grossbritannien ruhig weiterplätschern, wie sie es schon seit ca. siebzig Jahren tut. Die intelligenteren Perser wissen, dass sie nicht die geringste praktische Chance haben, Bahrein zurückzubekommen. Es befinden sich nur ca. 6000 wirkliche Perser auf der Inselgruppe, währenddem alle übrigen Leute nur arabisch sprechen und nicht das geringste Bedürfnis haben, unter persische Herrschaft zu kommen. Wohl sind etwa

- 6 -

die Hälfte der Bevölkerung Schiiten, die dem sunnitischen Scheich El-Khalifeh deshalb nicht besonders günstig gesinnt sind. Die wirklichen Motive der Unruhen und Reibereien liegen jedoch auf ganz anderem Gebiet. Durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung tritt jetzt auch das Bedürfnis nach moderneren konstitutionellen Verhältnissen hervor. Die Bevölkerung will ein gewisses Mitspracherecht und gewisse Garantien, die der feudal gesinnte Scheich nicht anerkennen will. Selbstverständlich verfolgt London diese Situation auf das allergenaueste.

Zum Schluss erklärte der britische Botschafter, man dürfe die Konferenz als einen vollen Erfolg betrachten, die Unterausschüsse werden nun an die Arbeit gehen. Der Beitritt neuer Staaten ist zurzeit weder angestrebt noch vorgesehen; von Seiten Irans müsse man allerdings noch mit gewissen Sonderaktionen rechnen, die mit der Reise des Schahs nach Moskau zusammenhängen. Mit Sicherheit dürfe angenommen werden, dass die Russen konkrete Vorschläge wirtschaftlicher Hilfe machen werden, die Iran zwar letzten Endes ablehnen müsse, die es aber doch zur Ausübung eines neuerlichen Druckes auf die USA wahrscheinlich weidlich ausnutzen werde. Dass Iran auf sachliche, örtlich genau umschriebene Offerten eingehen könnte, scheint Sir Roger ausgeschlossen, da es sich letztendlich doch nur darum handeln könne, den Norden des Landes unter russischen Einfluss zu bringen. In diesem Punkte seien jedoch die Erfahrungen von 1945/46 derart eindeutig, dass ein Entgegenkommen von persischer Seite ausgeschlossen erscheine.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

